



Der Finger zur Freiheit

EMK Zürich 4, Ostersonntag, 1.4.2018, Christoph Schluep-Meier

24 Thomas aber, einer der Zwölf, der auch Didymus genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sagte zu ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und nicht meinen Finger in das Mal der Nägel und meine Hand in seine Seite legen kann, werde ich nicht glauben. 26 Nach acht Tagen waren seine Jünger wieder drinnen, und Thomas war mit ihnen. Jesus kam, obwohl die Türen verschlossen waren, und er trat in ihre Mitte und sprach: Friede sei mit euch! 27 Dann sagt er zu Thomas: Leg deinen Finger hierher und schau meine Hände an, und streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern werde gläubig! 28 Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Jesus sagt zu ihm: Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Selig, die nicht mehr sehen und glauben! Joh 20,24ff ZB rev

Ostern: Gottes definitives Eingreifen zugunsten der Menschheit, der Anfang der Endzeit, das Ende des Todes – und wir waren nicht dabei. Ein Ereignis, das wie kein anderes vorher oder nachher die Weltgeschichte bestimmt – und wir können es nicht beweisen. Eine Kraft, die das Verlorene wiederfindet und dem Hoffnungslosen eine neue Vision gibt – und alles, was man uns dazu sagt, ist: Du musst fest daran glauben. Wer hätte sich für seine kirchenfernen Nachbarn oder auch für sich selbst nicht schon gewünscht, Ostern wäre etwas anschaulicher, etwas fassbarer. Wem wäre es also nicht auch schon ergangen wie Thomas, dem Zweifler. Seine Geschichte soll heute im Zentrum stehen, denn letztlich ist seine Geschichte die unsere.

Weshalb Thomas nicht dabei war, als Jesus den Jüngern zum ersten Mal erschien, ist unklar, nichts hätte ihn bisher als den ständig Abwesenden oder den Zweifler ausgewiesen. Man erzählt ihm zwar von der Erscheinung des Auferstandenen, aber Thomas will nicht aus zweiter Hand glauben. Vielleicht haben die anderen Jünger daraufhin den Kopf geschüttelt, aber sie selbst hatten es ja auch nicht besser gemacht, als sie den Frauen, die Jesus als erste gesehen hatten, nicht glauben wollten.

Thomas will es genau wissen, er will sich nicht mit einer Illusion über den Verlust hinweg trösten, und er ist auch nicht bereit, sich mit einer Fatamorgana abspeisen zu lassen. Jesus zu sehen genügt ihm nicht, er stellt Forderungen: *Ich will ihn berühren, und zwar dort, wo es ihn schmerzt, in den Wundmalen an den Händen und der Seite. Erst dann kann ich sicher sein, dass er es ist. Einem Phantomglauben glaube ich nicht.* Jesus selbst sehen zu wollen ist nachvollziehbar, ihn zu berühren auch, aber die Löcher in den Händen und die Wunde in der Seite? Das ist nicht nur geschmacklos, sondern übertrieben. Kann man solche Zweifel haben?

Ja, man kann. Thomas ist nicht ungläubig, wie er oft genannt wird, er ist ein Zweifler. Es fällt ihm schwere als anderen, seine Bedenken aufgrund einer schönen Geschichte wegzuwischen. Seine Zweifel sind auch nicht nur intellektueller Natur, dass die Auferstehung etwa logisch nicht kohärent wäre und darum ohne Sinn für ihn, seine Zweifel gehen tief, sie haben existentielles Ausmass. Es geht ihm um Leben oder Tod: Entweder es stimmt, dann ist er gerettet, oder es stimmt eben nicht, und dann ist alles verloren. Vor einem solchen Hintergrund wird es verständlich, dass er sich nicht mit Gerüchten begnügen will, er will es wissen, und er muss es wissen. Secondhand-Glaube genügt nicht, er muss direkt an die Quelle, mehr noch: In die Quelle hinein, mit der Hand in den Wunde. Es ist nicht bloss Neugier, die ihn treibt, es ist die berechtigte Angst, noch einmal enttäuscht zu werden – und in Folge dessen nie mehr glauben zu können. Er will wissen, er muss wissen. Und er muss warten.

Eine ganze Woche, sieben lange Tage, während derer er wartet und brütet und glauben will, aber nicht glauben kann. Und dann wird es Sonntag und der Herr erscheint. Was für ein Wunder! Er ist hier, er, der Auferstandene! Einfach so, durch die verschlossene Türe hindurch. Ich läge auf den Knien vor Jesus, mit Tränen in den Augen, und ich würde nie mehr zweifeln. *Ich habe den Herrn gesehen, er ist auferstanden, jetzt wird alles gut.*

Nicht so Thomas: Er zweifelt noch immer. Die verschlossene Türe, die Erscheinung des Auf-erweckten, der Friedensgruss – es reicht noch nicht. Jesus weiss das, denn als auferstandener Herr weiss er alles. Er tadelt nicht, und er fragt nicht, sondern gewährt: Die unerhörte Forderung von Thomas wird erfüllt. *Tu, was du tun willst, ich erlaube es dir.* Und Thomas steckt seine Hand in die Wunde und glaubt. Jetzt, wo er den Beweis hat, kann er glauben.

Eben nicht! Jetzt, wo Thomas seine Bedingung einfordern darf, will er nicht mehr, jetzt muss er nicht mehr. Jesus hat gemerkt, dass es ihm nicht um den Beweis als solchen geht, sondern darum, in seinen Zweifeln und Nöten ernstgenommen zu werden. Thomas ist keiner, der sich leicht überzeugen lässt, und das könnte man ihm zum Vorwurf machen. Jesus aber nimmt ihn ernst und lässt ihn gewähren, auch wenn ihn die Berührung seiner Wunden schmerzen wird. Er weiss, wieviel es braucht, um glauben zu können, und er weiss auch, dass es nie Glauben geben wird, ohne dass es auch Zweifel gibt. Jesus überwindet alles: Den Tod und den Zweifel, indem er sich auf den Zweifler einlässt und ihn unendlich ernst nimmt. Thomas fällt auf die Knie und bekennt: *Du bist mein Herr und mein Gott. Herr* ist griechisch *kyrios* und hebräisch *adonaj*, eine Bezeichnung für JHWH selbst. *Du, Jesus, du bist nicht nur irgendwie Gottes Sohn, sondern wo du bist, ist Gott, wer dich sieht, sieht Gott, wer an dich glaubt, glaubt an JHWH, den Schöpfer von Himmel und Erde und den Erlöser aller armen Seelen.* Wessen Zweifel überwunden sind, der kann aus tiefstem Herzen bekennen: Nirgends sonst in der Bibel wird Jesus so klar als Gott bezeichnet und bekannt wie von Thomas.

Weshalb aber ist die Geschichte von Thomas unsere Geschichte? Weil auch er, wie wir, Ostern verpasst und Jesus nicht persönlich gesehen hat. Weil er, wie wir, nicht aus zweiter Hand glauben will und seine Zweifel nicht verbergen kann. Weil er fragt und sucht und wissen will. Weil er Mut hat und nicht einfach nachspricht, was andere vorreden. Weil er nicht an Märchen glauben will, sondern an den Auferstandenen. Weil er zum Glauben das Denken nicht verleugnen kann. Weil er die Wahrheit sucht und nicht Überredung. Weil er ohne persönliche Beziehung nicht glauben kann. Ich persönlich finde mich in vielem in dieser Geschichte, ich weiss nicht, ob ich den Mut und auch die Dreistigkeit des Thomas gehabt hätte, aber ich verstehe seine Zweifel gut. Und auch ich bin erst zum Glauben gekommen, als Jesus mir persönlich begegnet ist. Darum geht es, darauf läuft die Geschichte hinaus: Glauben kann, wem Jesus persönlich begegnet ist. Das wurde Thomas gewährt. Wir werden, anders als er, Jesus nie sehen, aber wir können ihm trotzdem begegnen.

Alles in allem ist dies die Geschichte grosser Freiheit: Du darfst zweifeln, fragen, Forderungen stellen, Angst haben, nicht sicher sein, suchen, wissen wollen. Und du darfst finden, glauben, vertrauen, bekennen, anbeten, erlöst werden. Jesus ist nicht der Tadler, er ist der Gewährer, und darin liegt die grosse Freiheit der Kinder Gottes. Es gibt keine Frage, die Jesus nicht beantwortet, es gibt keinen Zweifel, der Jesus beleidigt, es gibt keine Suche, die Jesus irgendwann zu blöd ist. Er will dich, er will dir begegnen, er will dir Glauben schenken. Auf diese Begegnung kommt es an, nur darauf. Thomas hat gesucht, und Jesus hat sich ihm gezeigt. Das sind unsere Ostern: Wir werden Jesus nicht sehen, aber er wird sich uns zeigen, wird uns begegnen, wird in uns Glauben entfachen.

Zum Schluss drei Gedanken für den Ostermontag: I Ostern ist die Geschichte unserer grossen Freiheit. Bist du in Christus freier, als du ohne ihn wärst bzw. ohne ihn warst? II Du darfst suchen, zweifeln, fragen, zögern, dich fürchten, wissen wollen, und du darfst finden, glauben, vertrauen, bekennen und anbeten. Eine schöne Osterliste. Bei welchem Wort stockst du, wenn du sie liest? Das wäre der Ort, wo diese Liste relevant wird für dich. III Wenn du Thomas bist und suchst und zweifelst: Verzweifle nicht, sondern warte. Und räume nicht dem Zweifel, nicht den Büchern und auch nicht dem marternden Nachdenken Priorität ein, sondern suche die Begegnung mit Jesus, dem Auferstandenen. Er braucht keine Türen, um zu dir zu gelangen, er sucht dich, er will dir begegnen. Und dann wird alles gut. Das ist Ostern. Amen.